

ILLUSTRATION:
BIANCA TSCHAIKNER

Mi casa es tu casa?

Viele Menschen in der Steiermark wären bereit, Flüchtlinge bei sich zu Hause aufzunehmen. Das ist derzeit gar nicht so einfach. Schätzt das Land humanitäres Engagement zu wenig?

HERBERGSSUCHE:
TIZ SCHAFFER

Ein Einfamilienhaus im Grazer Bezirk Waltendorf – attraktive Wohngegend, wunderbare Hanglage. Die Wohnung mit Küche und Bad im Untergeschoß des Hauses hat direkten Zugang zum Garten. Früher lebte die Schwiegermutter von Christina K.* dort, heute würde Frau K. die Wohnung gerne an eine Flüchtlingsfamilie vermieten. „Für mich eine Chance, mich einer fremden Kultur zu öffnen. Gleichzeitig könnte ich ‚den Fremden‘ österreichische Lebensgewohnheiten näherbringen und sie unterstützen, sich in ihrem neuen Umfeld zu integrieren“, erklärt sie. Schon in der Bosnienkrise in den 90er-Jahren war eine junge Frau für drei Jahre bei Familie K. untergebracht. Seit die Kinder aus dem Haus sind, leben die pensionierte Lehrerin und ihr

Mann allein. Man darf davon ausgehen, dass sich eine kriegsvertriebene Familie über eine Unterkunft wie diese sehr freuen würde.

Auf den ersten Blick ist die Überlegung reizvoll: Engagierte Bürger, die über genügend Wohnraum verfügen, nehmen Asylwerber bei sich auf, begleiten sie ein Stück des Weges und setzen ein humanitäres Zeichen. Doch so einfach ist das nicht. Im Oktober hat Christina K. beim Landesflüchtlingsreferat einen Antrag gestellt. Das Referat ist der Dreh- und Angelpunkt für Flüchtlingsangelegenheiten, es kümmert sich um die Begutachtung von Quartieren und die Unterbringung von Flüchtlingen. Beinahe zwei Monate und viele Telefonate später hat Frau K. niemanden, der einziehen könnte. Vom Referat hörte sie immer wieder, man sei um ihren Fall bemüht, aber sie müsse sich gedulden. Sie versteht es nicht. Täglich sei zu lesen, dass Plätze für Flüchtlinge benötigt würden. Zuletzt haben die Landeschefs einmal mehr versichert, bei der Aufnahme von Flüchtlingen bis Ende Jänner nun aber wirklich ihre Quoten zu erfüllen. Nach aktuellem Stand müsste die Steiermark rund 4200 Menschen beherbergen, derzeit sind es aber nur etwa 4000. Im Land ist man stolz darauf, die Quote nun zu 95 Prozent zu erfüllen. Dennoch fehlen 200 Plätze.

Die Grazer Grünen und die KPÖ wollen, dass Flüchtlinge verstärkt individuell untergebracht werden. Gerade in letzter Zeit, so die grüne Gemeinderätin Astrid Polz-Watzenig, hätten sich viele Menschen bei ihnen gemeldet, die bereit wären, Flüchtlinge aufzunehmen. Von ihnen sei zu hören, seitens des Landesflüchtlingsreferats werde „massiv geblockt“. Grüne und KPÖ sind davon überzeugt, dass eine Unterbringung in kleineren Einheiten oder Wohnungen für Flüchtlinge ideal wäre. Polz-Watzenig meint, die individuelle Unterbringung sei vom Land zu



forzieren, gerade weil diese Form der Beherbergung der Integration dienlich sei. Deshalb haben die Grünen im Gemeinderat per Antrag gefordert, dass die Stadt den zuständigen Landesrat, Vertreter des Landesflüchtlingsreferats sowie der Caritas und der Diakonie an einen Tisch bringt. Um zu überlegen, wie man Menschen mit passenden Privatunterkünften entgegenkommen und zudem ein Kennenlernen von Quartiergeber und Flüchtling ermöglichen kann.

Der Grazer Otto Simon hat über das Projekt „Connecting People“, das die Asylkoordination Österreich vor rund 15 Jahren ins Leben gerufen hat, einen Flüchtling aus Somalia kennengelernt. Im Fall von Simon wurde aus einer Patenschaft eine Unterbringung – heute wohnt der Somali und auch ein Freund von ihm in der Stadtwohnung des Unternehmensberaters, er selbst wohnt am Rande der Stadt. Auch dort hätte er ein Zimmer frei und würde in der derzeitigen Ausnahme-situation noch einen weiteren Flüchtling vorübergehend aufnehmen. Allerdings nicht unter den derzeitigen Bedingungen. Vor allem, weil es keine Möglichkeit gebe, den Flüchtling zuvor kennenzulernen. Wie auch Chris-

ganisierten Quartieren wohnen. „Ich will kein Geld mit dem Flüchtling verdienen, aber dieses Ungleichgewicht verstehe ich nicht.“ Tatsächlich ist es

„Die Behörden könnten zivilgesellschaftliches Engagement stärker unterstützen“

HERBERT LANGTHALER

so, dass ein Quartiergeber mit Landesvertrag einen Tagsatz von 19 Euro für Unterbringung und Verpflegung erhält. Das sind im Monat rund 600 Euro. Hat sich der Asylwerber selbstständig untergebracht, bekommt er nur 320 Euro. „Warum erhält nicht jeder Flüchtling in der Grundversorgung gleich viel?“, fragt sich Simon.

Flüchtlinge in Österreich haben Anspruch auf Grundversorgung (siehe Kasten). In der Steiermark stellen das Land selbst und die Caritas Herbergen zur Verfügung. Aber auch private Quartiergeber, die über größere Unterkünfte verfügen, können mit dem Land einen Vertrag abschließen und pro Flüchtling einen Tagsatz kassieren, der abhängig davon ist, ob sie auch für Verpflegung sorgen. Oft wollen sich wirtschaftlich angeschlagene Gaststättenbetreiber auf diese Weise sanieren. Für die Kontrolle des Quartiers und die Betreuung der Flüchtlinge ist die Caritas zuständig. Aber es steht jedem Flüchtling frei, sich selbstständig einen Quartiergeber zu suchen und mit ihm einen Mietvertrag abzuschließen. Auch die Kontrolle dieses Quartiers obliegt dann der Caritas.

Herbert Langthaler von der Asylkoordination Österreich ist der Ansicht, dass die Behörden zivilgesellschaftliches Engagement stärker unterstüt-

„Ich könnte den Flüchtlingen dabei helfen, sich in ihrem neuen Umfeld zu integrieren“

CHRISTINA K.

tina K. kann er sich nicht vorstellen, jemanden aufzunehmen, dem er zuvor nicht einmal begegnet ist. Vor allem ärgert ihn, dass der Staat für Flüchtlinge, die individuell untergebracht sind, geringere finanzielle Mittel zur Verfügung stellt als für jene, die in or-



Ausstellungseröffnung

Maruša SAGADIN
Georg OBERHUMER
Georg HABERLER



Literaturhaus Graz
Montag, 1. Dezember 2014
um 20 Uhr
Elisabethstraße 30, 8010 Graz

Ausstellungsdauer bis 14.12.2014
täglich von 13 - 18 Uhr

www.kulturservice.steiermark.at



Wie wird versorgt?

Unterbringung in Quartieren

Ein Asylsuchender hat in Österreich Anspruch auf die sogenannte Grundversorgung. Sorgt ein Quartiergeber für Vollversorgung (Quartier und Verpflegung), erhält er einen Tagsatz von 19 Euro für jeden untergebrachten Flüchtling, der Flüchtling bekommt ein monatliches Taschengeld von 40 Euro. Dafür muss der Quartiergeber über einen entsprechenden Vertrag mit dem Land verfügen. Mit Quartiergebern, die nicht zumindest zehn Plätze zur Verfügung stellen können, schließt das Land derzeit keine Verträge ab.

Individuelle Unterbringung

Ein Flüchtling kann sich auch selbstständig eine Unterkunft organisieren. Wenn ein Mietvertrag zwischen einem Quartiergeber und einem Flüchtling zustande kommt, dann erhält der Asylwerber maximal 320 Euro für alle Ausgaben wie Miete, Heizung, Strom und Verpflegung. Derzeit sind in der Steiermark rund 580 Asylsuchende individuell untergebracht.

zen könnten. „Natürlich ist es nicht zu verantworten“, meint er, „dass man den Leuten einfach jemanden reinsetzt.“ Deshalb müssten entsprechende Strukturen geschaffen werden – Anlaufstellen etwa, wo Einzelpersonen eine Schulung absolvieren und an die sie sich bei auftauchenden Problemen wenden können.

Nur scheinen Land und Caritas derzeit mit dem Tagesgeschäft ordentlich eingedeckt. Sabina Dzalto koordiniert die Flüchtlingsunterbringung bei der Caritas. In den letzten Wochen hat der Stress merklich zugenommen. Sicher sei es ein „tolles gesellschaftspolitisches Signal“, wenn Leute bereit sind, Flüchtlinge aufzunehmen. Aber das bedeutet einen Mehraufwand. Überspitzt formuliert: Jeder Quartiergeber könnte ein potenzieller Übeltäter sein. Je mehr Quartiergeber es gibt, desto schwieriger ist es, den Überblick zu behalten. Abgesehen davon befürchtet Dzalto, dass sich viele Leute nicht darüber im Klaren sind, welche Belastungen auf sie zukom-

men können. Etwa wenn eine Familie, mit der man eine Zeit gemeinsam verbracht hat, plötzlich abgeschoben wird. „Das ist mitunter sogar für Profis nicht leicht zu bewältigen.“ Deshalb ist sie gegenüber einer privaten Unterbringung unmittelbar nach dem Eintreffen in Österreich eher skeptisch eingestellt. Die Flüchtlinge sind oft traumatisiert und können kein Wort Deutsch. „Da kann es bei Privatpersonen schnell zu einer Überforderung kommen.“ Dazu kommt ein anderes Problem: Viele private Interessenten, wie auch Christina K., hätten gerne eine Familie bei sich untergebracht. Allerdings sagt Franz Waltl, Caritas-Bereichsleiter für Menschen in Not: „Der derzeitige Asylwerber ist männlich und alleinstehend und kommt zu- meist aus Syrien.“

Aus dem Büro von Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser (SPÖ), dem das Landesflüchtlingsreferat untersteht, heißt es: Oberste Priorität habe derzeit, Quartiere in zentraler Lage für viele

Menschen aufzustellen. Um der Caritas die Betreuung zu erleichtern und weil es wichtig sei, dass die Flüchtlinge untereinander Kontakt halten können. Deshalb könne man derzeit auch nicht jedem kleineren Angebot nachgehen. Die Quartiere müssten begutachtet werden, das Personal sei knapp. Zudem sei es auch eine Kostenfrage,

„Viele Leute sind sich nicht im Klaren darüber, welche Belastungen auf sie zukommen können“

SABINA DZALTO

wenn Mitarbeiter „bis ins letzte Tal hineinfahren müssen“. Abgesehen davon seien zuletzt nicht allzu viele Angebote von Privatpersonen eingetrudelt.

Es gibt aber auch Leute, bei denen alles glatt gelaufen ist. Wie etwa beim

Rechtsanwalt Gerhard P*, dem es ein Anliegen war, in der aktuellen Not-situation zu helfen. Allerdings stellte er nicht die Bedingung, die Flüchtlingsfamilie zuvor kennenzulernen. Sie wird demnächst eine neu hergerichtete Wohnung in seinem Mehrpartei- haus in Gries beziehen. Abgewickelt wurde bei ihm alles über die Caritas, die im Moment Angebote wie jenes von Herrn P, der nur die Betriebskosten haben will, gerne weitervermittelt. P. fühlt sich von der Caritas gut betreut, den bürokratischen Aufwand hat sie ihm abgenommen. An der derzeitigen Situation stört ihn aber, dass der Öffentlichkeit nicht vermittelt wird, dass eine private Flüchtlingsaufnahme prinzipiell möglich ist. Prinzipiell. Christina K. wartet immer noch. Mittlerweile steht auch sie im Kontakt mit der Caritas. Ihr wurde versprochen, dass sich die Wohnung demnächst jemand anschauen wird. „Ich bleibe dran“, sagt sie. **F**

* Name von der Redaktion geändert